

der Region, hier insbesondere den Königswählern Köln und Pfalz. Die Bolander waren in dieser Rolle aber wohl auch hinsichtlich von Mainz und Trier aktiv, Philipp von Falkenstein in der Wetterau. Es ist zweifellos richtig, dass sich im Lauf des 13. Jahrhunderts die Bindungen zwischen Reichsministerialen und Königtum lockerten¹¹¹. Eigene Herrschaften wurden aufgebaut und andere Bezugspunkte entwickelt. Die Reichsministerialen besaßen jeweils eigene Interessen. Richards Herrschaft zeigt aber eindrucksvoll, dass dies nicht notwendigerweise zu einer kompletten Kappung alter Bindungen führte. Reich und König konnten durchaus prominente Bezugspunkte bleiben. Gerade die Mehrfachbindungen boten dem König die Möglichkeit, soziale Netzwerke zu etablieren beziehungsweise zu stärken und zu nutzen. Richard machte von dieser Option Gebrauch¹¹².

Der Kontext der Eheschließung lässt seine kontinuierlichen Ambitionen auf die Kaiserkrone erkennen und die damit eng verknüpften Bemühungen um Friedensstiftung im Reich. Diese Bemühungen erreichten nach dem Tod Konradins 1268 ihren Höhepunkt. Richard versöhnte sich mit Ludwig II. Dies wiederum schuf die Grundlage für den 1269 geschlossenen Wormser Landfrieden und wurde anschließend mit der Hochzeit zwischen Richard und Beatrix, einer entfernten Verwandten Ludwigs, symbolträchtig besiegelt. Insofern lag Wykes mit seiner Einschätzung, dass die Hochzeit der Besänftigung der Untertanen gedient habe, nicht verkehrt. Der Ort der Feierlichkeiten, der Reichsgutkomplex Kaiserslautern, verweist auf die auch anderswo feststellbare große Sensibilität Richards gegenüber der Symbol- und Strahlkraft von Orten. Dort, in der staufischen Pfalz, inszenierte Richard mit seiner Eheschließung seine staufische

111) Gerold Bönnen spricht in Bezug auf Worms und Speyer von einer „fortschreitenden Entkoppelung zwischen der Königsherrschaft bzw. ihren Wirkungsweisen und Instrumentarien“, BÖNNEN, Richard von Cornwall (wie Anm. 88) S. 224, und formuliert prägnant: „Die Zeit einer traditionell loyalen urban fundierten staufischen Ministerialität als Bindeglied zwischen der Stadt und dem Herrscher war vorbei“, ebd. S. 225.

112) Bedenkt man in diesem Kontext die von Martin Kaufhold herausgearbeitete häufige Tätigkeit des Grafen Emich von Leiningen, eines frühen Anhängers Richards, als Schlichter und Vermittler, KAUFHOLD, Interregnum (wie Anm. 21) S. 334–337, dann wird ein weiterer Baustein sichtbar, der für die Wahrung des Friedens auch und gerade in Abwesenheit des Königs sorgte. Auch wenn Emich nicht im Auftrag Richards handelte, so war seine Tätigkeit als Friedenstifter grundsätzlich in dessen Sinne. Zu den regionalen Netzwerken, insbesondere dem der Bolander, vgl. BECK, Burgen (wie Anm. 35).